

Hexen, Tod und Höllenhunde

Biel Der Künstler Jerry Haenggli präsentiert in der Galerie Art-Etage seine düstere Malerei. Die sich öffnenden Abgründe liegen im Auge des Betrachters.

Nackte oder halbnackte Frauen präsentieren sich oft als dekorative Objekte, die sich den Blicken und Wünschen der Männer schutzlos ausliefern. In Jerry Haenggli's Bild, das ohne Titel auskommt, ist es genau umgekehrt: Schutzlos ausgeliefert ist hier ein Mann drei leicht bekleideten «Grazien». Sie beugen sich bedrohlich über ihn. Gutes haben die wohl kaum im Sinn. Handelt es sich vielleicht gar um Hexen? Der spitze Hut der einen Frau, der in seiner Verdreifachung ankündigt, dass eventuell noch andere dieser Art im Hintergrund lauern, spräche jedenfalls dafür.

Doch diese und andere Abgründe liegen vor allem im Auge des Betrachters – der Künstler legt lediglich Fährten, die das Kopfkino in Gang setzen. Die lasierend aufgetragene Farbe sorgt für zusätzliche Kippmomente. Dinge oder Gesichter, die wir zu erkennen glauben, befinden sich in einem Zustand des sich Auflösens und entziehen sich so einer klaren Deutung.

Wer sagt, dass es Blut ist?

Die 24, in der Art-Etage präsentierten Ölgemälde und Aquarelle sind die neusten Arbeiten Haenggli's. Unheimlich und grotesk sind diese Bilder nach wie vor, doch Blutfontänen und Spritzer – wie sie häufig in älteren Serien vorkamen – setzt der Künstler jetzt um einiges spärlicher ein – allerdings mit maximalem Effekt. Ein putziges Eichhörnchen nagt an blutüberströmten Pfoten und verliert so seine ganze Unschuld. «Wer sagt denn, dass es Blut ist?», fragt der Künstler lapidar. Letztlich sei es ja nur rote Farbe auf einer Leinwand. Wie man etwas interpretiere, habe viel mit unseren Sehkonventionen zu tun. Und genau diese will Haenggli brechen.

Wie viele Maler seiner Generation inspiriert er sich an Bildmaterial, das er im Internet aufstöbert. Eine ganze Serie widmet er Bildern von zähnefleischenden Kampfhunden. Das Böse lauert aber auch in auf den ersten Blick weniger aggressiven Szenen. Ein Mann liegt im Schoss seiner elegant gekleideten Frau. Ein Liebespaar beim Picknick? Wohl



In der Galerie Art-Etage sind die Werke von Jerry Haenggli bis am 1. März zu besichtigen.

zvg

kaum. Hinter den beiden ballen sich dunkle Wolken und das Gesicht des Mannes ist blutüberströmt.

Flirt mit dem Tod

Viele Motive, die Haenggli verwendet, kennt man aus der Antike beziehungsweise der Renaissance- und Barockmalerei. Janusköpfige, sprich zwei und manchmal sogar dreigesichtige Figuren sprechen von den verschiedenen – auch versteckten Facetten – eines jeden Menschen. Eine Frauengestalt, die zur Hälfte blühende Schönheit, zur anderen nur noch Skelett ist, erinnert an die barocken Vanitas-Darstellungen, die das Ziel hatten, den barocken Menschen zu mahnen, dass alles Irdische vergänglich ist. Auf einem anderen Gemälde lässt Haenggli eine schöne kniende Nackte geradezu mit dem Tod

flirten. Sie liebkost den Totenschädel, eines auf einem schwarzen Pferd sitzenden «Ritters».

Gleich mehrere Aquarelle las-

Die Gastkünstlerin

Das Galeristenpaar der Art-Etage, Noëmi Sandmeier und Patrick Christe Sandmeier, lässt in jeder Ausstellung den jeweiligen Kunstschaffenden einen Gastkünstler einladen. Jerry Haenggli hat sich für die in Bern lebende Künstlerin **Renée Magaña** entschieden und zwei Bilder von ihr in seine Ausstellung integriert. Die 1970 in **Santa Monica** geborene Künstlerin präsentiert Malerei in Lack und Öl, die zwischen Abstraktion und Figuration schwankt. hl

sen in ihrer Komposition an die Ikonografie «Madonna mit Kind» denken. Doch auch hier torpediert er unsere Erwartungen. Statt einer lieblichen Mutter und einem rosigen Kind serviert er uns bösartig schauende Diven mit Nachwuchs, der eher an Wechselbälger, denn an Jesuskinder denken lässt. Durch die starke Übertreibung und die aus Horrorfilmen bekannten Stereotypen – das Böse lauert im Unschuldigen – schwingt in manchen Bildern Haenggli's auch eine Portion Humor mit. Frech pustet ein rothaariges Teenagermädchen den Rauch ihrer Zigarette dem Betrachter scheinbar mitten ins Gesicht.

Haenggli selbst verbrachte seine Jugend in Bern, im Umfeld der wilden Achtziger-Bewegung, die mehr Freiraum für Kreativität verlangte. Heute lebt und arbeitet der 43-jährige Künstler in Biel,

wo er die Offenheit der Menschen schätzt. Hier liegen auch die Wurzeln des jüngsten Malers der Künstler-Dynastie Robert. Er wuchs von Kunst umgeben auf und habe sich nie etwas anderes vorstellen können, als auch selbst zu malen. Während er in jungen Jahren seinen Stil noch suchte, beschäftigte er sich gleichzeitig mit Musik. Haenggli hat Schlagzeug gespielt und in einem Plattenladen gearbeitet. «Das Malen und die Musik sind zwei verschiedene Dinge. Doch um was es mir immer ging und geht, ist die Intensität», so Haenggli. Ein intensives Sehvergnügen ist jenem sicher, der sich auf diese suggestiven schaurig-schönen Bildwelten einzulassen vermag. Helen Lagger

Info: Ausstellung bis am 1. März in der Galerie Art-Etage, Seevorstadt 71, Biel. www.art-etage.ch

Ehre für Produktion

Theater Biel Solothurn Die Produktion «Mit wem soll ich jetzt schweigen?» wurde vom Internet-Portal Nachkritik unter die zehn wichtigsten deutschsprachigen Inszenierungen des vergangenen Jahres gewählt.

Die Kritikerinnen und Kritiker des Portals haben insgesamt 48 Inszenierungen als die wichtigsten der letzten zwölf Monate nominiert, aus der das Publikum im Internet die zehn besten auswählen konnte.

Unter diesen zehn befindet sich auch der Theaterabend «Mit wem soll ich jetzt schweigen?» mit Texten des Solothurner Autors Peter Bichsel. Das Theater Biel Solothurn schaffte es damit als einziges Schweizer Theater mit einer Produktion unter die zehn wichtigsten Inszenierungen des Jahres 2012.

Aufgrund des Publikumszuzugs finden zudem am 26. Februar und 26. März in Solothurn sowie am 7. März in Biel Zusatzvorstellungen statt. Im Anschluss an die Vorstellung vom 26. März, die zugleich auch die Dernière ist, findet in der Bar der Genossenschaft Kreuz in Solothurn ein Publikumsgespräch in Anwesenheit von Peter Bichsel, Deborah Epstein und dem Ensemble statt. mt

NACHRICHTEN

Hochschule HKB Feierlichkeiten zum Jubiläum

Unter der Kurzformel HKB 2013 ff. feiert die Hochschule der Künste Bern HKB in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen: ff. steht für «fast forward», für «forte fortissimo» oder auch für «folgende (Seiten)». Gefeierte wird im Geburtstagsjahr mit einer breiten Palette an Veranstaltungen. Die Höhepunkte, zu denen auch die breite Bevölkerung eingeladen ist, finden im Juni, im September und Oktober 2013 statt. Als Veranstaltungspartner für HKB 2013 ff. sind aktiv dabei das Kornhausforum, Kulturcasino, Dampfzentrale und das Zentrum Paul Klee in Bern sowie das Theater Biel Solothurn. mt

Leipziger Buchmesse

Schweiz ist Schwerpunktland

Unter dem Motto «Auftritt Schweiz» wird sich die Schweizer Buchbranche auf der Leipziger Buchmesse 2014 als Schwerpunktland präsentieren. Schreibende und Verlage aus allen Landesteilen werden sich an verschiedenen Orten in Leipzig präsentieren. Tatorte sind der Schweizer Gemeinschaftsstand, eine Veranstaltungsbühne in der Glashalle sowie ein eigens für den «Auftritt Schweiz» eingerichtetes Festivalzentrum im Museum der Bildenden Künste in Leipzig. sda

«More Than Honey» 200 000 Eintritte in der Schweiz

Markus Imhoofs Bienen-Doku «More Than Honey» wird dieses Wochenende die Marke von 200 000 Eintritten erreichen. Nach 13 Wochen Spielzeit läuft der spektakuläre Film noch immer in 20 Kinos, wie der Verleih gestern mitteilte. Schon jetzt ist der Streifen nicht nur der erfolgreichste Schweizer Dokumentarfilm aller Zeiten. sda

Abstrakte Pinselstriche und Klangarchitekturen

Biel Fulminanter Auftakt: der erste Abend am diesjährigen Festival «Ear We Are» bestach durch pointierte Farbkontraste.

Er sei nicht topfit, meinte Roscoe Mitchell nach der Ankunft in Biel. Zudem müsse er bereits um halb Vier in der Nacht aufbrechen, um rechtzeitig am Flughafen zu sein. Und so kam es, dass die diesjährige Ausgabe von «Ear We Are» gleich mit einer programmatischen Improvisation begann. Roscoe Mitchell, der 73-jährige Altmeister, einer der spirituellen Leader des Art Ensemble of Chicago und Meister der impressionistischen Abstraktion, trat anstelle von The Thing als Erster auf.

Und er tat dies in seiner ganz und gar unauffälligen Art. Kam auf die Bühne, nickte dem Publikum kurz zu, setzte sich und griff zum Sopransaxophon. Mit kurzen Gehversuchen über die Tonleitern mass er den Raum aus, weitete da-

bei das Klanglasso immer weiter aus, bis sich keiner mehr zu rühren traute in der bestens gefüllten Alten Juragarage. Mitchell begann seine flüchtigen Skizzen in der Folge auszumalen. Mit abstrakten Pinselstrichen lotete er den Klangraum aus – so als ob die Lyrik John Coltranes sich entschieden hätte, ein Gemälde Jackson Pollocks zu schaffen.

Die Sprache steht als programmatischer Schwerpunkt über dem

diesjährigen Programm von «Ear We Are», und Mitchell setzte hinter diesen Aspekt auf beeindruckende Art ein Ausrufezeichen. Der Klang seines Instruments ist seine Sprache, das Erklingende sein innerer Monolog. Man hätte eine Stecknadel fallen hören, so zog er dem Rattenfänger von Hameln gleich das Publikum in seinen Bann. Und als alle gefangen schienen, liess er die gefangenen Seelen in seinem Altsaxophon ideo-

nisch erklingen. Wie ein gefangener Bienenschwarm schwenkte er die Klangsammlung in seinem Instrument, liess sie dank seiner zirkulativen Technik oft minutenlang in der Schwebe, bevor er sie sich wieder griff und in zauberhafter Weise in neue Poesie verwandelte.

Diese Poesie griffen auch Maja Ratkje und Lasse Marhaug auf. Nur traten sie nicht aus der Stille heraus wie Mitchell, sondern werkelten in ihrem Set an einer massiven Klangskulptur, die in ihrer Physis an Richard Serra gemahnte. Mit Laptop und zahlreichen elektrischen und elektronischen Zusatzgeräten sowie der Stimme Ratkjes begann das norwegische Duo seinen Monolithen zu bearbeiten und mit kleinsten Mosaiksteinchen zu unterwandern. Anschwellende Grooves überlagerten da Fragmente von Spieldosenmusik, während Ratkje ihre Stimme durch immer neue Verfremdungen in diesen fulminanten, hypnotischen Teppich einwebte.



Roscoe Mitchell spielt mit Tönen und seinem Saxophon.

Olivier Gresset